

Textfabrique51 (Hg.)

# *DITHMARSCHER MELANGE*

*Liebeserklärungen an eine Region*



elbaol verlag hamburg



## Inhalt

Vorwort

*Ellen Balsewitsch-Oldach*  
Dithmarschen zu Dritt

*Dirk-Uwe Becker*  
Swattsuur

*E. H. Beilcke*  
Wollhandkrabben

*Heidrun Biallowons*  
De ole Piet

*Heidi Bols-Blum*  
Mit der Harley auf der Route Dithmarschen

*Klaus Freise*  
Die Brökelmann-Tour

*Carmen Galba*  
Miniaturen – Lyrik und Prosa

*Marion Galinowski*  
Dithmarscher Krimi

*Marianne Hahn*  
Licht im Schatten

*Ingrid Jakob*  
Viele Wege führen nach Wrohm ...

*Birgit Martina Krämer*  
Heimkehr

*Ingrid Metz-Neun*  
Das Kük

*Sebastian Pawlick*  
Mortem

*Heiko Thomsen*  
Am Ende der Welt

*Thomas Vogel*  
Dithmarschen, das letzte Abenteuer Europas

*Elke von der Heide-Staack*  
Der Wattmörder

*Gerd Wohlenberg*  
Die Schlacht bei Hemmingstedt

*Klaus von Puttkamer*  
Epilog

Über die Autorinnen und Autoren

## **Vorwort**

Am 10. Mai 2016 hatte die Offene Lesebühne Meldorf Premiere. 22 Personen fanden sich spontan in der Meldorfer Kulturkneipe Bornholdt ein, davon neun Autorinnen und Autoren mit den unterschiedlichsten Texten im Gepäck, sowie dreizehn Zuhörer\_innen, die auf diese Form der ungeplanten Literaturveranstaltung einfach neugierig waren. Eine besondere Ehre: der Besuch der Meldorfer Bürgermeisterin Anke Cornelius-Heide.

Seitdem ist die Offene Lesebühne einmal im Monat fester Bestandteil im Terminkalender der Kulturkneipe Bornholdt und im Meldorfer Veranstaltungskalender.

Dem „Bornholdt“ und der Stadt Meldorf an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die freundliche Unterstützung!

Aus Anlass des einjährigen Bestehens der Lesebühne im Mai 2017 schrieben wir, die Initiatoren und Moderatoren der Offenen Lesebühne, Ellen Balsewitsch-Oldach und Dirk-Uwe Becker vom Literaturnetzwerk Textfabrique51, die Teilnahme an einer Anthologie für alle Schreibenden aus, die sich bis dahin schon auf der Bühne vorgestellt hatten. Arbeitstitel: „Dithmarschen – das letzte Abenteuer Europas“, nach dem beliebten Aufkleber, den man auf vielen Autos in der Region bewundern kann.

Jetzt, ein weiteres gutes Jahr später, liegt diese Anthologie vor.

Nicht nur aus Gründen ungeklärter Urheberrechtsfragen hat die Textfabrique51 als Herausgeberin des Buches aber darauf verzichtet, den Arbeits- als offiziellen Buchtitel zu übernehmen – auch die Vielfalt von Inhalt und Stil in den Geschichten der Autorinnen und Autoren mit ihren unterschiedlichen Schreiberfahrungen ließen den Titel

„Dithmarscher Melange“ letztendlich fast zwingend erscheinen:

Ob nun in spannenden Krimis gemordet, ob in mystischen Geschichten Gänsehaut erzeugt oder ob Dithmarschen zu einem Abenteuer, zu einer neuen Heimat oder zu einer Zuflucht nach „erfolgreicher“ Missetat wird – in fast allen Geschichten steckt mehr oder weniger offen eine Liebeserklärung an diesen Teil Norddeutschlands mit seiner Landschaft, seiner Küste und seinen Menschen.

Wir wünschen schmunzelndes, spannendes, berührendes und amüsanter Lesevergnügen mit den Texten der Autorinnen und Autoren der Offenen Lesebühne Meldorf!

*Im September 2018*

*Ellen Balsewitsch-Oldach  
Dirk-Uwe Becker*

[www.textfabrique51.de](http://www.textfabrique51.de)

## ***Ellen Balsewitsch-Oldach***

### **Dithmarschen zu dritt**

Verenas grauer Sportwagen raste Richtung Norden. Dennis saß am Steuer, Thomas, auf der Rückbank, starrte hinaus in den Novembermorgen. Auf dem Beifahrersitz streckte sich Verena und blinzelte. Vorhin in der Disco hatte sie doch zu viel getrunken. Dennis und Thomas hatten beide mit ihr geflirtet und ihr wohl einen Caipirinha zu viel spendiert. War eben einfach witzig gewesen. Und dann Thomas' spontaner Einfall: „Ey, wisst ihr was? Wir setzen uns jetzt ins Auto und fahren an die Eider, das ganze Wochenende - meine Eltern haben ein Ferienhaus, mit Sauna. Und am Ufer machen wir Lagerfeuer, das wird genial!“ - „Ja, super!“ Dennis war sofort begeistert. Verena wurde gar nicht gefragt, obwohl klar war, dass nur sie ein Auto hatte. „Okay“, meinte sie aber schließlich, „bloß einer von euch muss fahren, ich bin ein bisschen blau.“

Jetzt war die flippige Stimmung verfliegen. Verena war wirklich nicht ganz bei sich gewesen. Sie hatte Dennis und Thomas vor drei Monaten im „Pahlazzo“ kennengelernt. Seitdem hatten sie sich aber nur an den Wochenenden in der Disco gesehen oder mit der gesamten Clique etwas unternommen. Und jetzt fuhr sie allein mit zwei praktisch Wildfremden los. Genau genommen hatte ihr Vater recht: „Seit ich dir zum Abitur den Wagen geschenkt habe, benimmst du dich wie eine verwöhnte Millionärsgröße - fährst nur noch mit deinem Flitzer durch die Gegend und hängst Tag und Nacht mit irgendwelchen Leuten in Discos herum! Das kann doch nicht gut gehen. Mädels, pass auf dich auf. Und kümmer dich endlich mal um deinen Studienplatz!“ Stimmt ja irgendwie, aber mit dem Roadster

auf die Piste, das machte einfach Spaß nach all der Büffelei - und das Jurastudium lief schließlich nicht weg.

Sie seufzte und wandte sich an Thomas. „Sag’ mal - und wenn das Haus vermietet ist? Oder vermietet ihr es nicht? Über ein Ferienhausbüro oder so?“ Thomas zuckte mit den Schultern. „Nee, das wird nicht mehr vermietet, es wird demnächst verkauft. Meine Eltern sind pleite.“ Sie verließen sie die Hauptstraße, kamen über eine Nebenstrecke durch ein abgelegenes Ferienhausgebiet, rumpelten aber weiter und weiter, über einen immer schmaler werdenden Grasweg, der plötzlich mit einem Gatter endete. Auf dem letzten Grundstück davor duckte sich hinter dem Eiderdeich ein verwittertes Holzhaus. Sie stiegen aus. „Das ist aber klein!“ Verena war enttäuscht. Sie hatte sich einen großzügigen Backsteinbau mit Reetdach vorgestellt, mit Swimmingpool drinnen und Liegen hinter großen Sonnenfenstern. Das hier war ja eher eine Fischerhütte. „Dafür ist es nicht weit zum Wasser“, antwortete Thomas unwillig. Er schloss die Terrassentür auf, die als Haupteingang diente. Die Luft im Haus roch nach Nadelholz. Das Wohnzimmer war mit abgenutzten Kiefernmöbeln eingerichtet, die offene Küche mit einer halb hohen Backsteinmauer abgeteilt. Die Türen zu den anderen Räumen gingen von einem kleinen Flur dahinter ab. Als erstes inspizierte Verena das Badezimmer. Man konnte sich in dieser Nasszelle kaum umdrehen. Und wo war die versprochene Sauna? Sie rief nach Thomas. „Hinter der Dusche, Prinzessin!“ Fast bedrohlich stand er in der schmalen Tür. Und wie gehässig die „Prinzessin“ geklungen hatte. Verena sah sich um. Im Halbdunkel an der Rückwand der Dusche erkannte sie eine graue Holztür, verspakt und verwittert durch das Duschwasser. Genau so unappetitlich wie der Duschvorhang.

„Sagt mal“, meinte sie beiläufig, „sollten wir nicht lieber zurückfahren - ich denke, meine Eltern machen sich bestimmt inzwischen Sorgen.“ „Nee, Honey“, zum ersten



Mal seit dem letzten Abend sprach Dennis, „jetzt bin ich extra hierhergefahren, und nun bleib ich hier auch. Pass mal auf, Thomas und ich fahren erst mal zum nächsten Lebensmittelhändler und schaffen was zu Essen ran und 'n paar Bier. Wer hat mal ein bisschen Kleingeld?“ Thomas sah angestrengt auf seine Schuhe. Verena reichte Dennis ein paar Scheine. Erfreut stopfte er sie in seine Hosentasche. „Prima, das reicht sogar noch für 'ne Flasche Schampus! Autoschlüssel hab ich – du kannst dir inzwischen das Haus ansehen!“

Die Jungs waren verschwunden. Verena begutachtete die Schlafzimmertür. Im ersten stand ein vernünftiges Doppelbett. Und das zweite? Abgeschlossen. Ein Schlüssel steckte nicht. Verena schluckte. Zu dritt im Doppelbett? Was wusste sie, was die zwei sich gedacht hatten? Wirklich verwöhntes Töchterchen, viel zu naiv, um sich vorstellen zu können, dass jemand sie nicht mit Respekt behandelte! Sie nahm ihre Handtasche vom Sofa und suchte nach dem Handy. Am liebsten würde sie Daddy bitten, sie hier abzuholen – sofort. Aber wo genau? Sie hatte den halben Weg geschlafen. Wenigstens wollte sie ihren Eltern Bescheid sagen, wo sie war. Nur – wo war das Handy? Sie hatte es bestimmt nicht aus der Tasche genommen, die hatte während der Fahrt hinten neben Thomas gestanden.

Unruhig wanderte Verena durch das Haus, na ja, die Hütte. Die Stille wurde erdrückend. Wann kamen die Jungs zurück? Wenigstens wäre dann ihr Auto wieder da. Um ihre wachsende Unruhe zu bekämpfen, ging sie nach draußen. Sie musste sich ablenken. Sie spähte um die nächste Hausecke. Vielleicht konnte sie von dort in das abgeschlossene Zimmer sehen. Das musste das Fenster sein. Es war mit Brettern verschlossen, sorgfältig von außen verschraubt, in Abständen, die gerade eben etwas Tageslicht hindurchließen. Was sollte das bedeuten? Sperrte Thomas' Familie hier regelmäßig jemanden ein? Das alles gefiel ihr überhaupt nicht. Trotzdem war sie neugierig

geworden. Sie ging zurück ins Haus. Vielleicht passte einer der Schlüssel aus den anderen Türen. Doch es war keiner zu finden.

Plötzlich hörte sie den Wagen - und die Stimmen von Dennis und Thomas. „Hallo, Honey! Jetzt wird gefuttert und gezecht!“ Dennis wuchtete einen hochbepackten Karton mit Lebensmitteln auf den Esstisch. Thomas folgte mit einem Kasten Bier und einigen anderen Flaschen. „Jungs“, Verena hatte einen Entschluss gefasst, „ich fahre jetzt nach Hause. Entweder kommt ihr gleich mit oder ich hole euch Sonntag ab. Habt ihr übrigens mein Handy irgendwo ges...“ - „Mist!“ Thomas nickte Dennis zu und beide stürzten sich auf Verena. Sie zerrten sie in den Flur. „Seid ihr verrückt - was soll das? Lasst mich sofort los!“ Verena wehrte sich mit aller Kraft, aber vergeblich. Thomas zog mit einer Hand sein Schlüsselbund hervor und schloss das versperrte Zimmer auf. Unsanft wurde Verena in den Raum gestoßen, die Tür flog hinter ihr ins Schloss, knirschend drehte sich der Schlüssel. Sie rüttelte an der Klinke. „Was soll der Quatsch - lasst mich sofort wieder raus! Das ist überhaupt nicht witzig! Ich schreie so lange, bis jemand kommt! Los, lasst mich raus!“ Aber alles blieb still. Ein paar Mal trommelte sie mit den Fäusten gegen die Tür und schrie aus Leibeskräften. Aber Dennis und Thomas waren offenbar nach draußen gegangen. Sie lauschte. Ja, leise kamen ihre Stimmen von der Terrasse. Lautlos öffnete sie das Fenster einen Spalt. Sie war wütend und hatte Angst, aber das war jetzt unwichtig. Sie wollte wissen, was hier gespielt wurde.

„Klar wäre es besser gewesen, wenn sie erst mal weiter nichts gemerkt hätte!“ Das war Thomas, der offenbar gierig an einer Zigarette zog. „Aber ist schon gut so - ihr immer auf den Fersen sein und aufpassen, dass sie ihr Telefon nicht findet und auch sonst nichts mitkriegt, das wär' auf Dauer doch anstrengend geworden. Und 'ne bessere Möglichkeit, als ihren Vater über ihr eigenes Handy anzurufen, hätten wir doch gar nicht kriegen können!“ Dennis knurrte